

## Kasernenromanze

von René Klammer

Mein Cousin war Soldat bei der Bundeswehr. Wenn es nach seinen Eltern gegangen wäre, hätte er nach dem Abitur als Zivi in einem Altenheim gearbeitet, aber er entschied sich dagegen und diente bei einer Drohnenlehrbatterie. Bei Familienfeiern stolzierte er gerne in seiner Ausgehuniform herum. Das ließ mich völlig kalt. Und trotzdem hat sein Entschluss, dem Vaterland zu dienen, auch mein Leben nachhaltig verändert.

Alles begann damit, dass wir in den Sommerferien seine Familie besuchten. Oma war beim Mirabellenpflücken aus dem Baum gefallen; wir sollten nun die restlichen Früchte abernten, bevor sie verfaulten. Abends holte ich gemeinsam mit meinem Vater meinen Cousin von der Kaserne ab. Dass es auch weibliche Soldaten gibt, hatte ich bis dahin gar nicht gewusst. Und so erwischte mich Silvia, eine Stabsunteroffizierin im Sanitätsbereich, wie ein Querschläger. Was für ein hinreißendes Geschöpf! Wie sie einem Grundwehrdienstler befahl, sich in den Matsch zu werfen – zur Strafe, weil er nicht ganz sauber rasiert war – bewegte mich zutiefst.

Ich musste nicht lange überlegen: Ich schmiss die Schule und meldete mich zur Musterung. Ich wurde für tauglich befunden. Ich ließ meinen ganzen Charme spielen und bat darum, an Silvias Kaserne einberufen zu werden. Es klappte! Die Bürokraten bewiesen menschliche Züge und stellten meinen Marschbefehl zur Drohnenlehrbatterie aus, zu Silvias Drohnenlehrbatterie.

Während der Grundausbildung gilt grundsätzlich nur als krank, wer nicht mehr atmet – ich simulierte nicht überzeugend genug und konnte keinen Krankenmeldeschein ergattern. Doch ich musste Silvia unbedingt sehen, nur zu diesem Zweck war ich ja gekommen. Also nahm ich auf der Schießbahn allen Mut zusammen und lief einem Kameraden vors ratternde Maschinengewehr. Ich atmete noch – trotzdem ließ man einen Arzt kommen. Aber die Prozedur war umsonst: So schwere Fälle wie mich behandelte man nicht in der Kaserne, ich wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Anschließend kam ich in den Bau: dreißig Tagen wegen Verletzung der Verhaltensregeln auf der Schießbahn. Als ich rauskam, humpelte ich fast schon nicht mehr. Ich meldete mich freiwillig zum Blutspenden.

An drei aufeinanderfolgenden Montagen ließ ich mir Blut abzapfen – in beachtlicher Menge – ohne dass ich Silvia auch nur zu Gesicht bekam. Ich hatte schlecht recherchiert: Silvia hatte montags ihren freien Tag.

Um die Gesundheit des Spenders nicht zu gefährden, ist nur eine Blutspende pro Quartal erlaubt. Ich entwickelte beachtliche Fähigkeiten darin, meinen Spenderausweis zu fälschen. Lebenswichtige Aufbaupräparate finanzierte ich durch die entgeltliche Fälschung von Urlaubsscheinen für meine Kameraden: zwanzig Euro pro Urlaubstag, ab drei Tagen gab's Rabatt. Den Überschuss zahlte ich auf ein Bausparkonto ein, schließlich musste ich an Silvias und meine gemeinsame Zukunft denken. Inzwischen machte sich mein Hauptfeldweibel große Sorgen wegen meiner labilen Gesundheit: Ich bat ja ständig darum, in den SanBereich entlassen zu werden – hauptsächlich wegen akuter Herzschmerzen, Lähmungserscheinungen und Ohnmachtsanfällen.

Beim zehnten Versuch, diesmal an einem Dienstag, brauchte ich keine Ausrede mehr – angesichts der lächerlich geringen Menge Blut, die noch durch meinen Körper zirkulierte, sah ich aus wie eine wandelnde Leiche. Um überhaupt zum Blutspenden zugelassen zu werden, flößte ich mir intravenös eine Kanne Kaffee ein (zum Schlucken war ich zu schwach) und rötete meine Wangen mit Stempelfarbe aus dem Geschäftszimmer.

Und endlich, endlich hatte sich die Mühe gelohnt. Nach zweistündiger Wartezeit wurde ich ins Behandlungszimmer gerufen – und dort wartete Silvia. In ihrer schneeweißen Arbeitstracht sah sie noch hinreißender aus als in jedem meiner khakifarbenen Träume. Leider hielt sie mich wegen der zahlreichen Einstiche in meinem Arm für drogenabhängig und stellte eine Überweisung an den Suchtberater aus. Vielleicht hätte ich es dennoch geschafft, das Eis zwischen uns zu brechen, aber bevor ich meine Liebe gestehen konnte, brach ich zusammen.

In den nächsten vier Wochen wurde ich stationär behandelt. Als ich endlich wieder dienstfähig war, eröffnete mir der zuständige Arzt, dass er wegen meiner schlechten Gesundheit eine heimatnahe Versetzung veranlasst habe. Je energischer ich protestierte, desto ernsthafter erwog er meine Ausmusterung aus psychischen Gründen. Also fügte ich mich.

In meiner neuen Einheit nahm ich die Sache erneut in Angriff und dachte mir die wildesten Begründungen aus, um eine heimatferne Versetzung zu begründen. Ich wurde in allen Instanzen abgeschmettert. Nach dem siebten Versuch fragte unser Spieß, ob ich nicht zufällig pflegebedürftige Großeltern hätte. Das hilft immer. Also beantragte ich eine

heimatferne Versetzung, um nicht so nah bei meinen pflegebedürftigen Großeltern zu wohnen. Damit erntete ich Sympathie – allerdings gab man zu bedenken, dass die Bearbeitungszeit meines Antrages meine verbleibende Dienstzeit deutlich übersteigen würde. Damit ein Versetzungsantrag Sinn machte, musste ich mich über den Grundwehrdienst hinaus verpflichten.

Meinem Antrag nach heimatferner Versetzung wurde stattgegeben. Gut sechs Wochen, nachdem mein Teileinheitensführer den Antrag auf Verlängerung meiner Wehrdienstzeit um vier Jahre bewilligt hatte, wurde ich ins Geschäftszimmer gerufen – und bekam meinen Marschbefehl nach Neu-Delhi ausgehändigt.

Und hier sitze ich nun, Tausende von Kilometern von meiner geliebten Silvia entfernt. Nicht einmal das Rote Kreuz profitiert noch von meiner unerfüllten Sehnsucht, denn das hiesige Sanitätspersonal besteht aus Mannsweibern der übelsten Sorte, kein Vergleich mit meiner zarten, anmutigen Silvia. Die ist übrigens, wie mir ein Kamerad aus der Heimat schrieb, schon vor Monaten aus der Bundeswehr ausgeschieden. Um sich der Erziehung ihres Sohnes zu widmen. Sie ist längst verheiratet.

*Bei Gefallen ruhig im Freundes- und Bekanntenkreis weiterreichen. Und natürlich eine unserer schönen Hörspiel-CDs bestellen. Oder das Buch „Klammer auf“ mit weiteren tollen Geschichten!*

© 1999/2009 René Klammer, [www.eingeklammert.de](http://www.eingeklammert.de).